

Anne Sehmsdorf

# Waldeck

Roman



Uetz

Originalausgabe

Cover-Zeichnung: Michael Hahn

*Thymus lanceolatus*. Illustration aus *Flora Atlantica*

Copyright © 2020 by Uetz-Verlag, Berlin

Printed in Germany

ISBN 978-3-948909-01-7

[info@uetz.de](mailto:info@uetz.de)

[www.uetz.de/buch](http://www.uetz.de/buch)

Manchmal verdichtet sich das Leben, das zu zwei Dritteln aus Routine besteht, zu einem Roman, der alle Höhepunkte aneinanderreihet und den Leser darüber hinwegtäuscht, dass zwischen den einzelnen Kapiteln viel Alltägliches stattfindet. Misst man ein gelungenes Leben an der gemeisterten Routine oder an seinen Höhepunkten?

## **WIE ALLES BEGANN**

Die wilden Gänse ziehen wieder. Ich habe die ersten Rufe vernommen. Pünktlich zu Michaelis ziehen sie. Nun beginnt die Spinnstubenzeit, Spinnen und Weben, bunte Fäden, schillernde Geschichten und so manches Schicksal wird in buntes Tuch gewirkt.

Bald werden riesige Schwärme durch die Lüfte reisen und in Keilen den Himmel durchschneiden. Sie schnattern und krakeelen, was haben sie sich nur unablässig zu erzählen? Ihr Schreien weckt mein Fernweh und gewaltige Sehnsucht nach Irgendwo packt mich.

Und wieder steht meine Großmutter neben mir und nimmt mich wie einst bei der Hand: „Schau“, sagte sie und zeigte auf die dunklen Schwärme am Himmel. „Dort ziehen Frau Holles Vögel und mit ihnen schwärmen die Seelen all derer, die in diesem Jahr verstorben sind. Auch dein Opa fliegt dort mit den wilden Gänsen. Er fliegt hinter die sieben blauen Berge. Du kannst ihn grüßen.“ Sie nahm ihr Taschentuch und winkte in den Abendhimmel. Da hob auch ich meine Kinderhand zum Gruß. Da standen wir und winkten, bis der letzte Flügelschlag verrauscht war und der Mond hinter den Bäumen aufstieg.

Ich schaue den Himmelsboten nach und winke, bis sie sich am Horizont verlieren.

Am liebsten würde ich auf der Stelle den Schlüssel umdrehen und mit den Seelenvögeln fortfliegen.

Das immer noch satte Grün der Bäume kann nicht mehr darüber hinwegtäuschen, dass der Sommer geht. Der Herbst schickt sein rotgoldenes Licht und die Schatten halten schon die Kälte der Nacht fest.

Es ist die Zeit, die Holzvorräte zu inspizieren und den Gärten winterfest zu machen.

Die Äpfel werden eingelagert und die Nüsse getrocknet.

Wie lange wird es noch dauern, bis aus Niflheim die ersten Nachfröste losbrechen.

Die große Hulda bereitet sich, wie schon seit Ewigkeiten, auf die Unterwelt vor. Hier und da lässt sie noch Heilkräuter wachsen und gibt den Zauberbeeren und Wunschnüssen die letzte Reife. Sie sammelt und sortiert, um für die lange Nacht der Seele gerüstet zu sein. Es hilft alles nichts, Persephone muss hinab in den Hades, da kann die Sonne noch so sehr ihre Goldschleppe über allem ausbreiten. Der lange Sonnenuntergang des Jahres hat begonnen.

Doch vorerst muss die Holle selber spinnen, ihre feinen weißen Fäden über den Altweibersommer ausbreiten und die letzten Sonnenstäubchen einfangen, um ihr Lichtgewand für den nächsten Frühling zu weben.

Ich beschloss zu reisen: ins Waldecksche Land.

Passend zur Jahreszeit habe ich mich zu einem Kochkurs angemeldet: „Kochen mit Heilkräutern und Zauberpflanzen.“ Der Titel war vielversprechend und so habe ich eine Menge Geld und Aufwand investiert, um einen Platz zu ergattern. Bis dahin gab es noch einiges zu tun.

## EINE BEMERKENSWERTE ZUGFAHRT

Vom Hauptbahnhof geht es über Braunschweig, Hildesheim, Göttingen nach Kassel. Dort muss ich in den Regionalexpress nach Korbach umsteigen.

Meine Fahrt geht durch den bunten Herbst. Blutrot färbt sich das wilde Weinlaub, goldrot der Ahorn und rostrot die Buchen. Ein Märchen in Gelb und Gold, in Rot und Orange und schwindendem Grün.

Der vorbeisausende Zug ließ die Blätter tanzen, und ein uraltes Kinderlied kam mir in den Sinn:

Ihr Blätter wollt ihr tanzen,  
So rief im Herbst der Wind.  
Ja, ja wir wollen tanzen.  
Ja, ja wir wollen tanzen.  
Komm hol uns nur geschwind.

Da fuhr er durch die Äste  
Und pflückte Blatt für Blatt,  
Jetzt fahren wir zu Feste,  
Jetzt fahren wir zu Feste.  
Jetzt tanzen wir uns satt.

Der Totentanz der Natur hat begonnen, festlich brausend, ein leuchtendes Sterben. Es ist, als ob sich alles schmückte, für die letzte Reise, zum letzten Fest, die jährliche Hochzeit der Persephone, bevor sie mit Hades in die Unterwelt zieht.

Der Wind ist der Herold. Noch ist er mild und weht in frischen Brisen. Bald wird er sich eisig brüllend in Orkanstärke nähern, um auch die letzten Säumigen zum Tanz zu holen. Dann fegt er die Flure und reißt heraus,

was keinen Halt gefunden hat. Alles nimmt er mit auf seine wilde Fahrt.

In Braunschweig kommt der wilde Reigen zum ersten Mal zum Stocken. Ich schaue dem bunten Treiben auf dem Bahnsteig zu. Eine junge Mutter steigt zu mir ins Abteil, mit zwei Kindern im Vorschulalter, ungefähr fünf und sechs Jahre alt. Vielleicht gehen sie auch schon zur Schule, denn der Staat hatte verordnet, die Kinder ihrer Kindheit zu berauben und sie schon mit fünf Jahren in die Schule zu schicken. Ich weiß es nicht, frage auch nicht nach. Sie machen Anstalten, sich ausgerechnet mir gegenüber niederzulassen. Unwillig und leicht genervt schaue ich mich nach einem anderen Sitzplatz um, verärgert, weil ich aus meiner Träumerei und meinen Gedanken gerissen bin.

Ich stelle mich auf quengelnde und anstrengende Kinder und eine abwesende Mutter ein, die die ganze Zeit an ihrem Handy rumspielt und ihre Kinder mit Süßem ruhig stellt. Vielleicht ist es auch eine Helikoptermama, die sagt: „Jean-Pierre, würdest du bitte deiner Schwester Marie Louise nicht an den Haaren ziehen, das tut ihr weh.“ Und dann würde sie die Tupperwarenbüchse auspacken und frisch geschnetztes Gemüse in die Mäuler ihrer Liebsten schieben, mit dem Hinweis auf die darin enthaltenen Vitamine und Marie Louise würde umgehend Kontakt mit mir aufnehmen, während Jean Pierre mir seinen Smoothie über die Hosen schüttet. Diese Horrorvision war nicht dazu angetan mich aufzuheitern und ich packte vorsorglich meine Sachen zusammen.

Nichts von allem geschah. Die Mutter packte weder Tupperbüchse noch Handy aus, sondern ein altes Kinderbuch. Die beiden kuschelten sich rechts und links neben sie und warteten gespannt auf die Geschichte.

Die ältere der beiden buchstabierte, noch etwas mühsam: ZWERG NASE und überließ dann der Mutter das Feld. Die Kinder saßen mucksmäuschenstill und die Mutter fing zu lesen an. Sie las mit weicher warmer Stimme, so dass ich die Augen schloss, um ihrer Melodie zu folgen.

## ZWERG NASE VON WILHELM HAUFF

„In einer bedeutenden Stadt meines lieben Vaterlandes, Deutschlands, lebte vor vielen Jahren ein Schuster mit seiner Frau schlecht und recht. Er saß bei Tag an der Ecke der Straße und flickte Schuhe und Pantoffeln und machte wohl auch neue, wenn ihm einer welche anvertrauen mochte; doch mußte er dann das Leder erst einkaufen, denn er war arm und hatte keine Vorräte. Seine Frau verkaufte Gemüse und Früchte, die sie in einem kleinen Gärtchen vor dem Tore pflanzte, und viele Leute kauften gerne bei ihr, weil sie reinlich und sauber gekleidet war und ihr Gemüse auf gefällige Art auszubreiten wußte.

Die beiden Leutchen hatten einen schönen Knaben, angenehm von Gesicht, wohlgestaltet und für das Alter von zwölf Jahren schon ziemlich groß. Er pflegte gewöhnlich bei der Mutter auf dem Gemüsemarkt zu sitzen, und den Weibern oder Köchen, die viel bei der Schustersfrau eingekauft hatten, trug er wohl auch einen Teil der Früchte nach Hause, und selten kam er von einem solchen Gang zurück ohne eine schöne Blume oder ein Stückchen Geld oder Kuchen; denn die Herrschaften dieser Köche sahen es gerne, wenn man den schönen Knaben mit nach Hause brachte, und beschenkten ihn immer reichlich.

Eines Tages saß die Frau des Schusters wieder wie gewöhnlich auf dem Markte, sie hatte vor sich einige